

Predigt

Thema: Ermutigungsgottesdienst zum Ewigkeitssonntag
Geschichten vom Anfang und Ende, von Gott und der Welt.
Sterntaler

Bibeltext: Offenbarung 21,1–7

Datum: 21.11.2010

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Sterntaler ist ein Märchen, das zutiefst berührt und bewegt.

Da ist ein kleines Mädchen, das so gut wie gar nichts mehr besitzt; das Vater und Mutter früh verloren hat und das dennoch einen Blick hat für die Not rings umher; das teilen kann, das abgeben kann, das im besten und wahrsten Sinne des Wortes sein letztes Hemd abgibt für andere. Und das dann am Ende überreich beschenkt wird. Überreich beschenkt wird.

Wenn man dieses Märchen hört bis zum Ende denkt man „recht so“. „Recht so“, endlich Gerechtigkeit; gerade diesem Mädchen gönnt man es, dass es überreich beschenkt wird, dass es Gerechtigkeit am eigenen Leib erfährt. Das geschieht ihr recht. Recht so! Zum mindestens im Märchen.

Zum mindestens im Märchen. Wenn wir unsere Wirklichkeit ansehen, dann entdecken wir oft eher anderes, darunter leiden wir ja zutiefst, dass wir eher in unserem Leben, unserem Alltag Ungerechtigkeit erleben.

Dass da Menschen sind, die in tiefster Not sind, die dennoch abgeben und teilen, aber die in ihrer Not immer weiter herunterrutschen und in dieser problematischen Situation nicht weiter wissen und denen nicht geholfen wird.

Auf der anderen Seite Menschen, die ständig an sich raffen und nicht bereit sind zu teilen, abzugeben und denen es anscheinend immer besser geht.

„Recht so“? Von wegen „Recht so“, da leiden wir unter dieser Ungerechtigkeit.

Und heute an diesem Tag, am Ewigkeitssonntag, mag diese Frage nach der Gerechtigkeit noch mal ganz anders aufklingen.

Viele Menschen heute nehmen noch einmal bewusst Abschied bzw. denken in Erinnerung an die Menschen, die im letzten Jahr gestorben sind, von denen sie loslassen wollen.

Und da geht es beileibe nicht immer gerecht zu, so denkt man:

Da ist jemand schwer krank, leidet über eine lange Zeit, hat viele Schmerzen, möchte gerne endlich sterben und kann es nicht.

Auf der anderen Seite steht da jemand in der Blüte des Lebens und wird durch einen Unfall, eine plötzlich auftretende Krankheit dahingerafft.

Es geht nicht immer gerecht zu in unseren Augen und da weckt so ein Märchen wie Sterntaler die Sehnsucht danach, dass das anders wird. Dass Gerechtigkeit geschieht. Dass denen, die gerecht leben, dass die belohnt werden, dass ihnen sozusagen vergolten wird, was sie eingesetzt haben. Und dass auch die, die ungerecht leben, die das Recht mit Füßen treten, dass auch denen vergolten wird.

Zum heutigen Ewigkeitssonntag ist ein Predigttext angegeben, der genau diese Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Heil, nach Frieden aufnimmt und auch beantwortet.

Lassen Sie uns gemeinsam hören auf ein Gotteswort aus der

Offenbarung des Johannes. Offenbarung 21, die Verse 1–7

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich ma-

che alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

heute Morgen vier Gedanken, vier Blitzlichter zu diesem Gotteswort und zu diesem Märchen, das wir gerade gehört haben.

1. Alles Gute kommt von oben!

Alles Gute kommt von oben. Ein Satz, den ich kennen gelernt habe von irgendeinem Witz, wobei mir der Witz nicht mehr eingefallen ist. Aber da ist dieser Satz ist bei mir hängen geblieben. Und ein Satz, den vielleicht viele von Ihnen kennen aus einem Lied von Herbert Grönemeyer, wo er allerdings sehr bissig und sehr ironisch und sehr ärgerlich diesen Satz zitiert¹:

Alles Gute kommt von oben. Hier, heute Morgen aus diesem Gotteswort, auch bei diesem Märchen, ist dieser Satz positiv gefüllt: Alles Gute kommt von oben.

Da fallen ja am Ende des Märchens die Sterne vom Himmel, lauter blanke Taler und das Mädchen bekommt auch vom Himmel her noch ein schönes, neues Kleid geschenkt und war reich ein Leben lang, bis zu ihrem Ende. Wo kommt das her?

Wo kommt das her? Von oben aus dem Himmel. Und hier ist nicht an die Atmosphäre gedacht, sondern an die Sphäre Gottes, da wo Gott zu Hause ist. Im Englischen nicht sky, sondern heaven. Gott gibt, Gott beschenkt dieses Mädchen von oben her, aus dem Himmel.

In dem Märchen hieß es ja interessanterweise: Das Mädchen ist von aller Welt verlassen und geht dann ihren Weg im Vertrauen auf Gott. Von aller Welt verlassen, verlässt sie sich auf Gott. Auf einen Gott, der gerecht ist und seine Gerechtigkeit auch den Menschen, in diesem Fall, diesem Mädchen auch zukommen lässt.

¹ ‚Tanzen‘ aus dem Album ‚Sprünge‘ (1986)

Die Empfänger der Offenbarung, also die Adressaten, denen Johannes diese Offenbarung schreibt, leben in einer ähnlichen Situation. Sie sind von aller Welt verlassen. Ende des 1. Jahrhunderts erneut eine große Christenverfolgung. Menschen haben ihre nächsten Mitmenschen verloren, ihr Hab und Gut aufgeben müssen und sie wissen nicht, ob sie Morgen, Übermorgen oder nächsten Monat, das nächste Jahr noch erleben werden. Von aller Welt verlassen.

Diesen Menschen, die nicht weiterwissen, die vieles abgegeben und verloren haben, spricht Gott durch den Seher Johannes Trost zu:

„Diese Not, die ihr vor Augen habt, ist nicht das Letzte. Dass was euch kümmert, da wo ihr merkt, das ist doch ungerecht, das ist nicht das Letzte. Diese Welt mit ihrer Ungerechtigkeit hat nicht das letzte Wort, sondern ich! Ich, der lebendige Gott, habe das letzte Wort, denn ich bin gerecht. Ich bin das A und das O (Anfang und Ende im griechischen Alphabet); ich bin der, der Beginn und Ende dieser Welt in der Hand hält und ich werde dafür sorgen, dass Gerechtigkeit geschieht. Ich habe das letzte Wort. Alles Gute kommt von oben. Es wird am Ende alles gut werden. Neuer Himmel, neue Erde in denen Gerechtigkeit herrscht. Das schaffe ich, dafür stehe ich ein mit meinem Namen, mit meinem Bürgen Jesus Christus. Alles Gute kommt von oben.“

Wenn man diese Zeilen liest in der Offenbarung, wird es besonders eindrucksvoll bei diesem Bild, wo diese neue Stadt von oben nach unten kommt, dieses neue Jerusalem. Wobei es hier nicht darum geht, dass das aktuelle irdische Jerusalem noch einmal neu erschaffen wird, sondern das „himmlische Jerusalem“ ist ein Bild dafür, dass Gott ein neues Gemeinwesen schafft. Ein neues Miteinander unter den Menschen. Ein Ort, wo man gerne wohnt, ein Ort, wo Gerechtigkeit herrscht. Wo man füreinander da ist, wo nicht ausgebeutet, nicht misshandelt wird; sondern in Frieden, in Gerechtigkeit, in heilsamer Atmosphäre miteinander leben kann. Neues Gemeinwesen, dafür wird Gott sorgen. Und das wird kommen von oben kommen und uns geschenkt werden!

Ich weiß nicht, ob Ihnen das auffällt: wir haben es uns angewöhnt manchmal die Frage zu stellen: Wie komme ich in den Himmel? Also nach dem Motto: Welche Schritte auf dieser Himmelsleiter muss ich gehen, wie weit muss ich nach oben klettern, um in den Himmel zu kommen?

Das Gotteswort heute Morgen, sagt uns, der Himmel kommt zu uns! Gott schenkt in seiner Gnade eine neue Welt, eine neue Erde. Gott macht das, diese Himmelsleiter wird von oben nach unten besritten, Gott kommt herab.

Zunächst zeichenhaft in Jesus Christus, damit Menschen begreifen, da ist wirklich ein lebendiger Gott auf unserer Seite, darum auch das Kreuz auf dem Boden. Gott ist auf diese Welt gekommen, hier hinein in unser Elend – und am Ende der Zeiten wird Gott, das, was in Jesus zeichenhaft anfängt, vollenden. Und dann ist wirklich Himmel auf Erden. Alles Gute kommt von oben.

2. Gott eröffnet eine bleibende Wohngemeinschaft.

Gott eröffnet eine bleibende Wohngemeinschaft.

Die unter Ihnen, die irgendwann mal in einer Wohngemeinschaft gelebt haben, die werden das wissen. Da ist ein Kommen und Gehen. Der hat zwei Jahre da gewohnt, zieht aus, dann kommt die für zwei Jahre; der hat nach drei Semestern gewechselt, zieht aus, dann kommt der Nächste für zwei Semester usw. Da ist relativ viel Bewegung und nicht große Konstanz.

Hier, in dem gehörten Gotteswort ist das anders. Gott eröffnet eine bleibende Wohngemeinschaft, eine „Ewigkeits-WG“ könnte man sagen.

Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

Bei dieser Zusage, die Johannes hier im Namen Gottes weitergibt, klingeln mindestens zwei wichtige biblische Texte in den Ohren.

Im Alten Testament wird erzählt, dass das Volk Israel als Sklaven aus Ägypten geflohen sind; und dass sie auf ihrer Flucht, auf ihrer Wanderschaft sichtbar begleitet werden von Gott selbst in der so genannten Stiftshütte. Das war ein transportables Gotteshaus, das man schnell auf- und abbauen konnte und dieses Stiftshütte war sichtbares Symbol dafür, dass Gott in dieser Zeit der Wanderschaft nahe ist, anrufbar ist mit seinem Trost, mit seiner Nähe da ist. Und immer, wenn Israel nicht weiter wusste, konnte Mose in der Stiftshütte mit Gott reden, auf ihn hören und ein gutes Wort empfangen, um es weiterzugeben. Gott ist da – unsichtbar zwar, verborgen, geheimnisvoll, aber da in dieser Stiftshütte.

Gott wird bei ihnen wohnen, seine Hütte aufschlagen. Das klingt in den Ohren, diese Zusage.

Und etwas Zweites klingelt in den Ohren, zwar aus dem Neuen Testament, aus Johannes 1. Da schreibt der Evangelist Johannes:

„Und das Wort“, (Jesus Christus selbst, das Wort – also alles was Gott zu sagen hat, kommt in Jesus zum Ausdruck, deshalb ist er das Wort Gottes schlechthin) „ward Fleisch“ (also ein Mensch aus Fleisch und Blut) „und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.“

Gott wohnt bei seinen Menschen in Jesus Christus. Jesus wird Mensch als Sohn Gottes; damit sichtbar und begreifbar unter den Menschen Gott gegenwärtig ist und sie am Leben Jesu, am Handeln Jesu entdecken: Ach so ist Gott; so geht er mit Menschen um, die in Trauer sind; so geht er mit Menschen um, die krank sind; so geht er mit Leuten um, die in tiefen Nöten stecken; so geht er auch mit denen um, die ungerecht handeln; so geht er auch mit denen um, die Frieden suchen, die Heil erwarten usw.

Gott ist in Jesus nahe, da. Er bekommt in einem der Evangelien den Beinamen: Immanuel = Gott mit uns. Gott begreifbar, ganz für uns da, ganz nahe. Jesus sagt: ‚Das, was ihr jetzt und hier erlebt, ist ein Vorgeschmack dessen, was am Ende der Zeit kommen wird, wenn Gott wirklich, für alle Zeit, endgültig unter euch wohnen wird und sein Reich aufrichtet.‘

Von daher ist das, was der Seher Johannes hier weitergibt für seine Leute in der Verfolgung ein großes Trostwort. So wie Gott in der Geschichte schon gewohnt hat unter seinem Volk Israel in der Stiftshütte; so wie er gewohnt hat in Christus so wird das am Ende der Zeiten für alle erfahrbar. Dann werden alle Tränen getrocknet, aller Schmerz geheilt werden durch Gott selbst, weil er dann da ist, für alle Zeiten da ist.

Ein Trostwort auch für uns heute Morgen, die wir an diesem Ewigkeitssonntag hier und da innerlich noch mal leiden und Abschied nehmen, wenn wir an Menschen denken, die verstorben sind. Oder wenn wir uns auseinandersetzen mit Fragen, die uns quälen nach dieser Gerechtigkeit, warum Vieles so ungerecht zugeht.

Ja, in Christus ist das verbürgt und Gott sagt uns das heute Morgen noch einmal zu: es wird am Ende der Zeiten alles gerecht sein. Es wird alles gut werden.

Ich werde in Ewigkeit dafür sorgen, dass alles sich zum Guten wendet.

Gott selbst, Gott mit Ihnen wird dann Ihr und mein Gott sein, unter uns wohnen als der Gott, der mit uns ist. Und was für ein Gott das ist!

3. Gott, der mütterlich tröstet.

Gott, der mütterlich tröstet. Es heißt ja hier bei Johannes im Offenbarungstext:

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“. Was für eine Zusage! Was für ein Bild!

Ich vermute, dass wir alle Situationen von früher kennen aus unserer eigenen Geschichte, wo wir als kleines Kind uns verletzt hatten, Knie aufgeschlagen oder was auch immer; und wie war das dann schön, wenn dann man in die wärmenden Arme von Mutter oder Vater, Oma oder Opa laufen konnte. Wenn da Jemand war, der tröstet, die Tränen abwischt, Tränen trocknet und da ist.

Und was für ein Schmerz, wie beim Sterntaler, wenn da kein Mensch da ist und so ein Kind allein aufwachsen muss. Dann aber erfährt, dass am Ende Gott da ist, der dieses Mädchen tröstet, von oben her neu beschenkt.

Johannes sagt zu: Gott, in seiner mütterlichen, väterlichen Weise, er wird die Tränen abtrocknen. Er kümmert sich um seine Menschen – nicht billig sondern ernsthaft und echt.

Da kann Schmerz raus, da können wir von Not erzählen, da können wir von unseren Ängsten berichten, unsere Klage anstimmen weil Gott uns ernst nimmt mit unserer Geschichte.

Das beginnt schon hier und heute. So ist das Beten gemeint, dass wir Not und Klagen, Freuden aber auch Schmerz ausrufen und auch unsere Not vor Gott hinlegen können. Gott nimmt unsere Geschichte ernst.

Auch am Ende der Zeit wird er nicht einfach zur himmlischen Tagesordnung übergehen, sondern die Menschen dürfen bei ihm ihre Geschichte ausbreiten, ihren Schmerz erzählen, ihren Kummer sagen und er wird jede Träne abtrocknen. In den Psalmen heißt es einmal: „Du sammelst meine Tränen in einem Krug.“

Jede einzelne Träne wird von Gott wert geschätzt und geachtet und ernst genommen. Gott geht da nicht einfach drüber hinweg. Unsere Geschichte ist ihm wichtig, Gott tröstet mütterlich.

4. Gott gibt uns das Wasser des Lebens umsonst.

Gott gibt uns das Wasser des Lebens umsonst. Diese Ewigkeits-WG, in der Gott mit uns gemeinsam zu Hause sein wird, wo er mütterlich trösten wird, diese WG, diese Wohngemeinschaft steht allen offen, steht jedem offen. Wohnberechtigungsscheine werden verschenkt.

„Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Wer also eben bei dem Märchen „Sterntaler“ gelockt wurde: Was wäre das, wenn am Ende der Zeiten wirklich Gerechtigkeit und Frieden gibt.

Der, der Sehnsucht in sich trägt nach wirklichem Heil, nach wirklicher Geborgenheit, nach wirklichem Schutz.

Der, der Durst hat nach Leben, nach Frieden.

Der, der Durst hat nach Himmel, der ist bei Gott genau richtig.

Und Gott gibt gerne, hier und heute und am Ende der Zeiten erst recht.

Wasser des Lebens umsonst. Am Freitagabend wurde auch ein Märchen erzählt, das war sehr lang, fast ½ Stunde. Von daher hat es heute Morgen keinen Platz mehr gefunden. In diesem Märchen ging es auch um das Wasser des Lebens. Da waren drei Söhne, die mussten sich tierisch anstrengen um das zu erreichen.

Hören wir heute Morgen: Dir wird Wasser des Lebens geschenkt, umsonst, von Christus.

Im Evangelium des Johannes werden zwei Geschichten erzählt, in Johannes 4 und 7, wo Jesus am Ende jeweils sagt: „Wer Durst hat, der komme zu mir und trinke vom Wasser des Lebens umsonst.“

Also, das was die Offenbarung hier für das Ende verspricht, ist jetzt schon ansatzweise bei Jesus zu schmecken. Wasser des Lebens umsonst. Hier ist die Quelle, weil in Christus selbst dieser Gott, der mütterlich tröstet, der in der WG bei uns wohnen wird, weil hier dieser Gott in Jesus uns schon begegnet.

Gott gibt gerne umsonst. Er gibt umsonst, aber dieses ‚gerne geben‘ ist nicht umsonst, im Sinne von folgenlos. Es wird geschenkt, aber es hat Folgen.

Es ist uns bei „Sterntaler“ aufgefallen, dass dieses Mädchen, obwohl es so gut wie nichts mehr hat, gerne abgibt und teilt. Und obwohl ihr in ihrem Leben so übel mitgespielt worden ist, hat dieses Mädchen die Kraft, Heil und Frieden anderen weiter zu schenken. Wo kommt das her?

Es hieß da – haben Sie es noch im Ohr? – dieses Mädchen war gut und fromm, weil sie im Vertrauen auf Gott lebte. Sie, verlassen von der Welt, hat sich auf Gott verlassen und das gab ihrem Leben Kraft und Halt und Geborgenheit; und deshalb war sie in der Lage das weiterzugeben.

Man könnte ja die Offenbarung 21 so verstehen, als ob das ein Wort wäre, wo man zur Weltflucht angeleitet wird. Später wird’s mal gut, dahin flüchten wir uns jetzt und Punkt. Es geht

hier nicht um Weltflucht, es geht nicht darum, die Augen vor der Not dieser Welt hier und heute zu verschließen. Im Gegenteil.

Am Ende des Predigttextes heißt es: „Wer überwindet, der wird alles erben“. Wer überwindet. Dahinter steckt: Ihr Christen, die ihr im Römischen Reich Verfolgung erleidet, wer trotzdem standhaft bleibt, trotzdem nach rechts und links sieht, trotzdem die Not anderer Menschen sieht ernst nimmt und trotzdem das, was er von Gott geschenkt bekommen hat, anderen gerne gibt und weiterschenkt, der ist der, der zu Gott gehört und von Gott her später Trost und Gerechtigkeit empfangen wird.

Wir werden hier am Ende dazu angeleitet, dass wir auf Gott sehen: So wie Gott mit uns umgeht, davon werden wir geprägt und befähigt so mit den Menschen umzugehen. Hier und heute schon.

Dieses Wasser des Lebens, das wir da geschenkt bekommen, von Christus heute geschenkt bekommen, macht uns nämlich lebendig. Lebendig dazu, schon hier und heute Tränen zu trocknen, schon hier und heute gegen Ungerechtigkeit aufzustehen schon hier und heute zu teilen, die Not der Anderen zu lindern, schon hier und heute, wenn man das so sagen möchte, „sterntalermäßig“ zu leben. „Sterntalermäßig“ zu leben.

Das was wir geschenkt bekommen haben zu teilen. Not, die wir selber erfahren haben, macht nicht blind, sondern gerade sehend für die Nöte andere.

Schmerz, den wir selber ertragen mussten, macht uns sensibel für den Schmerz anderer. Von Gott geprägt werden wir befähigt mitzuleiden, mitzutragen, mitzuträsten, da zu sein für die Menschen, selbst wenn wir selber nichts mehr haben; denn dann wird Gott uns neu beschenken, damit wir weiter das Wasser des Lebens, das wir geschenkt bekommen, mit anderen teilen. In diesem Sinne „sterntalermäßig“ leben.

Also nehmen Sie diese vier Gedanken mit heute Morgen von dem Märchen und von dem Gotteswort:

Alles Gute kommt von oben. Wir müssen nicht den Himmel erklimmen, erleisten, sondern er wird geschenkt. Von Gott geschenkt.

Gott eröffnet eine Ewigkeits-WG, wo er unter seinen Leuten wohnt, ansprechbar ist, da ist, für uns ist.

Gott tröstet mütterlich. Unsere Geschichte ist ihm wichtig, unsere Lebensgeschichte. Hier und heute, am Ende der Zeiten erst recht.

Gott gibt Wasser des Lebens umsonst, damit wir nicht umsonst leben, sondern von Gott geprägte Menschen sind, die da sind, die teilen, Schmerzen lindern, von Christus geprägt anderen Wasser des Lebens schenken und gönnen.

Dazu segne uns Gott.

Amen.

Die Sterntaler

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, daß es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr hatte, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: "Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig." Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: "Gott segne dir's", und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: "Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann." Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fror: da gab es ihm seins; und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: "Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben", und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter blanke Taler; und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.